

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 15

Artikel: Garuda

Autor: Hauff, August Allan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Erstes Kapitel. 1

Frühmorgens rüttelte die Zofe die Tür des Schlafzimmers auf, stürmte wie eine Verfolgte zu ihrer Herrin, Schrecken in den fahlen, notdürftig geschminkten Zügen, in den Händen, die wie aufgeschreckte Tauben in der Luft flatterten, eine entfaltete Zeitung.

Ein Diener, der sie in der Tür verschwinden sah, blickte ihr nach und schüttelte den Kopf. Dann ging er die breite Hoteltrappe hinab.

Es war ein Vormittag im Oktober mit herbstlicher Sonne; die Stores, welche die Fenster verdeckten, schienen mit gelber Seide gefärbt zu sein; Schatten unvergleichlich hoher Eichen spielten wie wohlerzogene, gesittete Kinder und bogten sich leicht im Wind.

Die Erwachende blickte verständnislos auf die Zofe, die wie eine Mähnad vor ihr stand, aufgelöst und mit irren Augen. «Was ist?» fragte sie schnell. «Gnädige Frau, es ist — Sie stockte und begann plötzlich zu weinen.

Gräfin Xenia nahm ihr die Zeitung aus der Hand. «Geh!» befahl sie. Sie hatte Tränen, weil sie ihr fremd waren; niemals hatte sie geweint.

Demütig ging die Zofe aus dem Zimmer.

Gräfin Xenia setzte sich aufrecht und suchte in dem Morgenblatt nach der Nachricht, die ihre Zofe so erschüttert hatte. Ihr Blick fiel auf einen gesperrt gedruckten Absatz; mit unbewußtem, fremdem Lächeln las sie von dem Selbstmord eines Jünglings, der Kongiony hieß. Ihr war, als höre sie diesen Namen zum ersten Male. Erst langsam entsann sie sich der Vorgänge des letzten Abends.

Sie waren weit auf den See hinausgerudert, das Ufer erschien wie ein schmaler Strich. Unwahrscheinlich hoch stand der Himmel. Feuchter Nebel lag wie graue Seide über dem Wasser. Kongiony war merkwürdig still, sie vernahm nur das gleichönige Einschlagen der Ruder und das Summen der tief spielenden Mücken. Beunruhigt fühlte sie seine Blicke an sich hinabgleiten. Plötzlich zog er die Ruder ein. In dieser Sekunde veränderte sich sein ganzes Wesen. In sein weiches Gesicht kam ein Ausdruck von Entschlossenheit. Die Zähne aufeinandergebissen, verschränkte er die Arme wie ein Mann, der sein Schicksal bezwingen will.

«Sie müssen mir gehören,» stieß er leidenschaftlich hervor. «In dieser Stunde müssen Sie mir gehören!»

Xenia antwortete: «Sie sind ein Kind!» Und lachte.

«Sie spielen mit mir, Gräfin!» Fragend und mahnend zugleich sagte er es.

«Natürlich, glaubten Sie, ich nähme Sie ernst?»

«Sie werden mich ernst nehmen müssen. Sie sollen glauben, daß ich Sie liebe!»

«Sie schwärmen, Kongiony, warum muß man da von Liebe sprechen?»

«Ich will von Liebe sprechen,» rief er ungezügelt und riß ein Etui aus der Tasche, in dem sich ein Schmuck von ausgewählter Schönheit befand. «Nehmen Sie, nehmen Sie, ich will Sie überzeugen, daß alles, was ich habe, das Ihre ist!»

Xenia schüttelte den Kopf. «Fahren Sie zurück,» forderte sie.

«Ich will, daß Sie die Kette um den Hals legen,» schrie Kongiony ganz entfesselt. «Wenn ich Sie nicht durch Liebe gewinnen kann, dann will ich Ihre Gunst erkaufen. Ich fahre nicht zurück. Eher bringe ich das Boot zum Kentern. Sagen Sie, was fordern Sie? Mein Schloß, mein Vermögen? Ich gebe Ihnen alles. Nehmen Sie mein Leben für Ihren Besitz, ich will mich töten, wenn ich Sie nicht besitzen darf!»

Xenia sagte spöttisch: «Das ist zu wenig, mein Lieber. Nun machen Sie ein Ende, ich langweile mich.»

«Nicht früher, als bis Sie mir gehören!» Er sprang nach ihrem Sitz und warf die Kette in ihren Schoß. Xenia nahm sie in die Hand und warf sie in die Wellen. In ihrem Blick verlor seine Energie. Taumelnd ließ er von ihr ab.

Xenias Stimme klang fast mitleidvoll, als sie sagte: «Sie wissen nicht mit Frauen umzugehen, Kongiony. Sie durften meine Hände küssen, Sie durften mit mir tanzen, warum belohnen Sie mich so schlecht? Um Liebe bettelt man nicht, Liebe erringt man. Sie haben keine Kraft. Man kann Sie nicht lieben.»

Kongiony starnte in den Himmel, als werde ein Todesurteil über ihn gesprochen, seine Muskeln lösten sich, und seine Züge wurden wieder weich wie die eines Mädchens. Vernichtet rührte er das Boot zum Ufer. Sie reichte ihm die Hand, als sie von ihm ging. Kongiony übersah sie. «Nun werde ich sterben,» sprach er leise, wie für sich.

«Schlafen Sie sich aus,» rief ihm Xenia über-

legen zu und bestieg ihr Automobil, Kongiony zurücklassend. —

Nun hatte sich Kongiony erschossen. Gräfin Xenia wußte kaum, was es sie anging. War dieser Jüngling nicht ein Unwürdiger, der ihre Gnade schlecht zu danken wußte? Warum mußte er mehr fordern? War sie eine Kokotte, die für Gold und Perlen ihren Leib hingab?

Nur eine kurze Meldung stand in der Zeitung, weiter nichts. «Aus noch unaufgeklärten Gründen erschöpft sich gestern nacht der Sohn des bekannten Afrikaforschers Kongiony. Man

Diese Einbildung eines Wesens, das sie lieben mußte, hatte sie in die Welt gelockt. Manchmal empfand sie etwas wie Schuld, aber diese Bürde drückte nicht schwer. Nur in jenen Stunden empfand sie diese düsteren Gedanken, in denen das Lachen rings um sie verstummte. Dann versank sie in einen Abgrund, aus dem kein Weg wieder herauszuführen schien.

Lebte nicht irgendwo Graf Astgard, dessen Namen sie trug? Sie erschauerte leicht, als sie sich in die Stunde zurückversetzte, in der sie ihn verließ. Vor Jahresfrist war es gewesen, und

einfache Frage, die sie sich stellte, ob ihr Kind wohl verändert war und ob es nach seiner Mutter rief, um alle diese Gefühle zu vernichten.

Gräfin Xenia faltete die Zeitung zusammen und legte sie auf das Tischedchen. Unendlich beängstig war der Tod des jungen Menschen, sie hatte die Nachricht schon vergessen. Langsam erhob sie sich, ging in das Badezimmer und ließ lauwarmes Wasser in das marmorne Becken fließen. Umständlich und dabei ein paar Züge einer leicht parfümierten Zigarette rauchend, nestelte sie ihr Nachtkleid auf und strich, als sie hilflos war, mit flachen Händen über ihre Hüften. Sie legte die Zigarette in den Aschenbecher und warf einen tiefen Blick in den Spiegel, der ihr das Bild eines traumhaft schönen Wesens zeigte, dessen Zartheit fast durchsichtig erschien und dessen Haut wie Ambra leuchtete. An dieser Pracht genasen ihre wunden Gedanken, es war ihr, als schwebte über ihr blonde Haarflut eine Krone, und wußend, daß ihr Anblick Stolze zu ihren Füßen warf und Zaghafe entflammen ließ, pries sie sich glücklich, Herrscherin zu sein, und opferte dieser Minute grenzenloser Hingabe an die Welt ihre Pflichten.

Aber als ihre schmalen Glieder laues Wasser umspülte, legt sich ein grauer Schleier um ihre Augen, das polternde Geräusch eines Schrittes auf dem Gang weckte sie aus ihren Träumen und räubte ihr die Krone.

Nach dem Bad schlüpfte sie in einen seidenen Kimono und legte sich auf den Diwan. Halb schloß sie die Augen; die Arme aufwärts reckend, legte sie die Hände unter ihren Kopf und überließ sich dem Gefühl der Erschlafung.

Eine seltsame Vision stellte sich ein; sie sah das Bild, das sie vor wenigen Minuten im Spiegel gesehen hatte, gekleidet in viele Felle getöteter Maulwürfe, zu nächstlicher Stunde das vertraute Haus im Grunewald verlassen. Ein lächelnder Herr erwartete sie am Bahnhof und bestieg mit ihr einen Zug, der sie in schöne, sonnige Gegenden brachte. Aber als sie mit ihm im Schatten hoher Zypressen spazierte, wußte sie, daß dieser Mann nur ein Vorwand für sie gewesen war, ihren Gatten zu verlassen. Ebenso wenig wie diesen liebte sie ihn, er war ihr fremd und gleichgültig, und als sie ihm das sagte, brach er zusammen und reiste am andern Tag zurück. Dann gab es abenteuerliche Reisen und bewegte Wochen. Voll Sehnsucht suchte sie nach einem Menschen, dessen Geist ihrer Schönheit ebenbürtig war. Ein Bild schwieb ihr vor, etwas Unerfüllbares, aber die Menschen, die sie traf, waren Fabrikanten, mißverstandene Künstler, Spieler, Makler, Diplomaten und Steuerbeamte, sie wußten nichts aus ihrem Lächeln zu machen, sie griffen nach ihr wie Blinde zum Licht, aber sie versagte sich ihnen, weil sie den Alltag hasste.

Es kloppte an die Tür. Die Zofe trat ein und meldete den Besuch eines Herrn. Zorn über die Störung ließ Xenia auffahren. «Ich bin nicht zu sprechen. Für niemand.»

«Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, aber der Herr war nicht abzuweisen.»

«Wer ist der Herr?» fragte sie unwillig.

«Ich kenn ihn nicht, gnädige Frau.»

«Nun, ich empfange ihn nicht.»

Die Zofe stand ratlos da.

«Worauf wartest du noch, Henriette?»

«Der Herr sagte, gnädige Frau, er habe der Frau Gräfin eine dringende Nachricht zu überbringen.»

Wieder mußte Xenia an den Grafen Astgard denken. Es war denkbar, daß Astgard einen Freund zu ihr sandte. Vielleicht sehnte er sich nach ihr, vielleicht war das Kind krank. Warum hatte sie ihn niemals während des Jahres benachrichtigt und ihm ihr Verhalten verständlich gemacht? «Wie sieht der Herr aus?»

«Es ist ein alter Herr, gnädige Frau.»

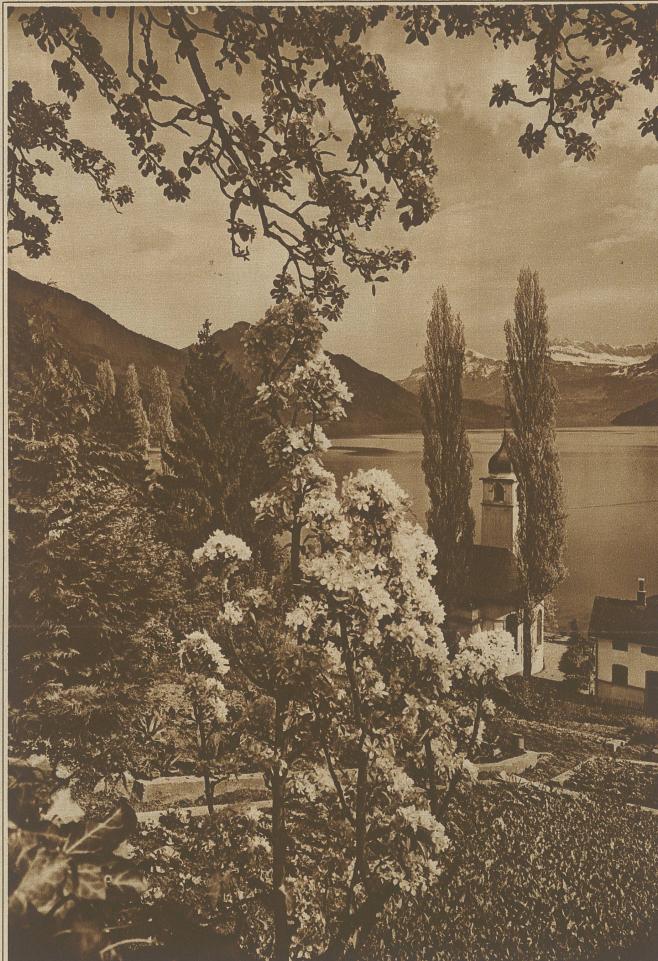
Xenia wurde unschlüssig. «Also schön,» seufzte sie. «Laß den Herrn in den Salon treten. Ich kleide mich an.»

Die Zofe entfernte sich.

Gräfin Xenia kleidete sich sorgfältig an, befestigte eine Orchidee an ihrer Hüfte, benetzte ein Spitzentuch mit einem paar Tropfen Parfüm und betrat den Salon.

Der Mann, der auf sie wartete, hatte etwas Überlebensgroßes an sich, er sah aus wie ein wandelndes Denkmal. Auf einer breitschulterigen Statue, die das Alter nicht gebeugt hatte, saß ein mächtiger, von der Tropsonne gebräunter Kopf, sein weißes Haar hing wirr in die hohe Stirn hinein, und ein buschiger Bart, der mit seinen Augenbrauen Ähnlichkeit hatte, verdeckte die Mundwinkel. «Kongiony,» sagte er mit tiefer Stimme, sich vorstellend. «Ich bin der Vater.» Gräfin Xenia erblaßte nicht, sondern

(Fortsetzung auf Seite 10)



Frühling in Weggis am Vierwaldstättersee

Phot. J. Gaberell

(Fortsetzung von Seite 7)

sah ihm fest in die Augen. Sie deutete auf einen Stuhl und setzte sich ihm gegenüber. «Ich habe von dem Tod Ihres Sohnes gelesen», sagte sie mit sicherer Stimme.

«Sie haben ihn getötet», sagte der Greis und preßte die Lippen aufeinander. «Er hatte Sie geliebt. Aber Sie trieben ihn in den Tod.»

«Das ist ein Irrtum, Herr Kongiony. Ich gab Ihrem Sohn nicht das Recht, mich zu lieben. Sollte ich vielleicht seine Geliebte werden? Eine Frau ist nicht wehrlos. Sie kann sich verweigern. Ich habe kein Mitleid mit Ihrem Sohn.»

«Sie hätten ihm schonend beibringen können, daß Sie ihn nicht lieben. Mein Sohn war wie ein Kranker. Er wäre langsam genesen, wenn Sie freundshaftlicher gehandelt hätten.»

«Ich habe keine Zeit für solche Dinge. Ich wehe mich. Eine Frau kann nicht freundhaft handeln gegen Eindringlinge der Seele.»

Der Greis sah sie mit Blicken an, die eine Mauer um sie zu bilden schienen, als wollte er sich vor der Atmosphäre schützen, die sie umgab. «Ich komme im Auftrag meines Sohnes,» sagte er langsam und zog einen Brief aus der Tasche. «Ich habe meinen Sohn geliebt, deshalb erfüllte ich ihm diesen Wunsch. Mein Sohn bittet Sie durch mich in diesem Schreiben von Ihnen, daß Sie noch einmal in Ihrer Equipage an seinem Schloß vorüberfahren mögen. Es ist die letzte Bitte meines Sohnes.» Er sprach die letzten Worte mit leiser Stimme.

Xenia erhob sich. «Es tut mir leid, Herr Kongiony. Ich spiele nicht gern Komödie.»

Der Greis fuhr sich mit der Hand durch das weiße Haar und lehnte sich tief in den Sessel zurück. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber kein Wort drang aus seiner Kehle. Seine Augen waren feucht. Um seine Gemütsbewegung zu verbergen, machte er eine schnelle, unirsche Geste. «Es ist noch etwas,» sagte er dann mit Widerwillen und kämpfte mit sich selbst, die Pflicht, die ihm sein Sohn sterbend auferlegt, zu erfüllen. «Mein Sohn hat in seinem Testamente verfügt, daß sein Vermögen auf Sie übergeht.» Er reichte ihr das Dokument.

Ohne es zu lesen, legte es Xenia auf den Tisch.

«Es ist selbstverständlich, daß ich diese Erbschaft nicht anstrebe, Herr Kongiony.»

«Sie weigern sich?»

«Ja.»

Ohne noch ein Wort zu sagen, faltete der Greis

ihren Augen starr und ohne Farbe, ein herzloses, verächtliches Lächeln spielte um ihren Mund. Als er ging, ohne die Wünsche seines Sohnes erfüllt zu sehen, wankte er etwas und stützte sich auf seinen Stock.



Was die Pariser Mode Neues bringt

Zwei Frühjahrscolletten auf dem Rennplatz in Auteuil

die Urkunde zusammen und erhob sich. Durchdringend blickte er die Gräfin an, deren Schönheit seinem Sohn das Leben gekostet hatte. Aber er fand nichts in diesem Gesicht, das liebenswert war, ihre Züge waren kalt und leblos, der Blick

Kein Gruß kam von seinen Lippen.

Xenia hatte einen bitteren Geschmack im Mund und blickte ihm nach wie einer abziehenden Wolke, welche die Sonne verdunkelt.

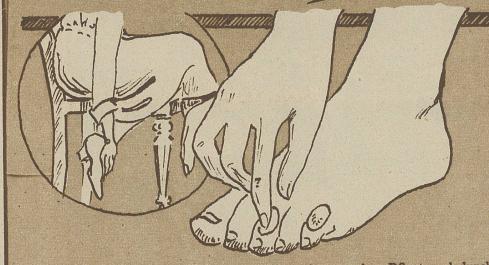
Enttäuscht lächelnd erkannte sie, daß das Le-

Aspirin-Tabletten „Bayer“

sollen vor dem Einnehmen in einem Glase Wasser aufgelöst werden, denn so wirken sie stärker und rascher, eine Wohltat für alle, die von Schmerzen geplagt werden. Unübertroffen ist ihre Wirkung bei Kopi- und Zahnschmerzen, Rheumatismus, Glieder-schmerzen, Gicht, Erkäl-tungen, Neuralgie usw. Die Originalpackung muß mit der Reglementations-Vignette und dem Bayerkreuz versehen sein. Verlangen Sie deshalb stets diese Packung.



Dr Scholl's Zino Pads



Bevor Sie eine Reise antreten

verlangen Sie von Ihrer Bank die
B. C. I. TRAVELLER'S CHEQUES

Reisechecks der BANCA COMMERCIALE ITALIANA

das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Land zu verfügen.

KODAKS

die besten Rollfilm-Kameras

Aparate von Fr. 10.50 an
Preislisten franko

H.F. Goshawk, Zürich 1
Bahnhofstrasse 57

BRIEFMARKEN
100 versch. älter Länder Fr. 4.25
200 versch. älter Länder Fr. 4.50
Preisliste reich 100 versch. Balkanländer Fr. 2.50
illust. kostenlos 90 versch. Bosnien Fr. 2.80
GOLDBERGER & CO., LUZERN. Postcheckkonto Luzern VII 1228

Vorhänge

Jede Art
Rideaux, Vorhänge, Brise-bise,
Drapieren, Vorhänge für Freng
H. LANDECK, MEYER
Rideaussestickerie, Hanseu

HOTEL Habis-Royal

Bahnhofplatz

ZURICH

Restaurant

ENGLISCH IN 30 STUNDEN

gelingt sprechen lernst man nach interessanter, leichtfassbarer Methode. **FERNUNTERRICHT** Erfolg garantiert, 600 Referenz, Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 667 Prospekt gegen Rückporto.

Schneebli

Petit-Beurre Biscuits
zum Tee obne gleich



ben, wie es ihr vorschwebte und das sie in diesem Jahr gesucht hatte, nur ein Gebilde ihrer Phantasie war. Das Resultat war ein junger Mensch, der sich das Leben nehmen mußte. Nirgends gab es Männer, in denen sich ihre frauliche Pracht zu Taten umsetzte. Sie suchte etwas, das es gar nicht gab. Das Leben entschädigte sie nicht für das Opfer, Gatte und Kind im Stich gelassen zu haben.

Es ist alles unwahr, dachte Xenia in aufglühender Sehnsucht nach ihrem Traum vom Leben und seufzte tief auf.

Zweites Kapitel.

Fürst Gurow saß im Schatten schwermütiger Buchen auf einer Bank im Park Monceaux und blickte Nastjenka Ssergejewna ängstlich besorgt an, die mit unendlich traurigen, hoffnungslosen Augen in das rote Laub der Bäume sah. Was für eine Veränderung war mit dem jungen Mädchen vorgegangen, ihre Stimme klang leise und wehmütig, alles Leuchten ihrer Augen war erloschen, schlichter und unsicher bewegte sie ihre Hände, wenn sie ein Wort mit einer stillen Geste unterstrich, ihre Lippen waren bleich, und alles Lächeln hatte sie verlernt. «Nastjenka, meine Liebe,» sagte Fürst Gurow voll Mitleid, «du mußt bedenken, daß das Leben um so vieler ist als alle Melancholie. Der Mensch hat mehr Pflichten, als zu weinen und zu trauern.»

«Dimtri ist nicht tot, Pjotr Petrowitsch,» erwiderte das junge Mädchen. «Ich fühle es, daß er lebt. Er kann unmöglich gestorben sein.»

Fürst Gurow lächelte traurig. «Was gäbe ich darum, wenn das die Wahrheit wäre, Nastjenka. Aber haben wir nicht lange Jahre nach ihm gesucht, haben wir nicht in Wien, Konstantinopel, Berlin, Rom, London und Paris überall die gleiche Enttäuschung erlebt? Wenn mein Bruder lebte, hätten wir ihn irgendwo gefunden, ein Mensch, der atmet, kann nicht alle Spuren seines Lebens verwischen. Du mußt die Hoffnung aufgeben, Nastjenka.»

Nastjenka atmete schwer und schwieg.

Auf dem Rasen spielten Kinder im letzten Sonnenschein, der alles Leben vergoldete und sich wie eine leuchtende Flüssigkeit über die Sandwege ergoß. Von fern klang das dumpfe Brausen der Stadt wie Baßtöne einer Orgel.

(Fortsetzung folgt)

BAD RAGAZ
HOTEL LATTMANN

Heizbare Bedieneinstellung für Spezialbäder
Gut bürgerliches Haus gegenüber
den Thermalbädern
Gebr. Sprenger

Kreuzlingen: Hotel Helvetia
Komfort. Hotel und Restaurant - Gewölbehalle - Palast-Küche
Auto-Garage - Nähe der Grenze und der Bahnhofs - Zivile Preise
W. SCHEITLIN, Besitzer

LUGANO * Hotel Central Für Passanten und Ferienten sehr
bestens empfohlen. Gute Küche. Restaurierung zu jeder Tageszeit.
Garage. Telefon 289.

NIZZA / HOTEL MASSENA
Eristklassig. Ganz zentral gelegen. Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

TREMEZZO / VILLA CARLOTTA COMOSEE
GRAND HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL
Hochmodernes Hotel. Jeder Komfort. Einzigartiger Außen-halt für die Osterferien.

STRESA / REGINA PALACE - HOTEL
Lago Maggiore. Simplon-Lütschberg Linie. Ideales Haus, idyllisch
am See gelegen. Seit März wieder eröffnet. B. Bossi, Besitzer.

Mädchen-Pensionat in den Schweiz. Alpen, 1610 m ü. M. 8. Samml. Bougonmont
(Waadt). Französ. in 5 Monaten. Frisch Engl. Steno. Sten. in
4 Mon. Mod. Tänze in 3 Mon. Reitkunst. 130-150 Fr. monatl.
Ärztlich empfohlener Lütschberg für Blutarme. Lungenschw.

BRIEFMARKEN
Auswahlsendungen in besterhaltem, klassischen
Material offeriert zu mäßigen Preisen
Ernst Stampfli, Deutsch-Wagram b. Wien, Gaßengasse 9

SERODENT
Zahncreme
Frs. 1. - die Tube
überall erhältlich
CLERMONT & Z. POUET, PARFUMEURS. - PARIS-GENÈVE

Ein Weisheitszahn, der wirklich weise,
nimmt Serodent zur Lebensreise.